

Klimapolitik: Die EU im Dilemma

VON OLIVER GEDEN

Die Presse

26 November 2010

Seite 33

Gastkommentar. Geringe Erwartungen an die Weltklimakonferenz nächste Woche in Cancún. Die Europäer haben einen Gang zurückgeschaltet.

In der Europäischen Union ist es still geworden um den Klimaschutz. Der Kampf gegen den Klimawandel gilt seit dem gescheiterten Gipfel von Kopenhagen nicht mehr als politisches Gewinnerthema. Die Erwartungen an die am Montag beginnende Weltklimakonferenz im mexikanischen Cancún sind dementsprechend gering. Dass die EU in der internationalen Klimapolitik einen Gang zurückschaltet, ist aber nicht Ausdruck eines durchdachten Strategiewechsels. Die Europäer halten noch immer an dem Ziel fest, ein umfassendes und ehrgeiziges globales Klimaabkommen auszuhandeln, mit dem der Temperaturanstieg auf maximal zwei Grad Celsius beschränkt werden kann.

EU hat tragende Rolle verloren

Dass die USA, China und Indien einem solchen Ansatz sehr skeptisch gegenüberstehen und nicht ernsthaft daran denken, sich auf verpflichtende Emissionsreduktionen einzulassen, wird von der EU geflissentlich ignoriert. Zwar konnten sich die Europäer in den letzten 20 Jahren einen Ruf als klimapolitische Musterschüler erarbeiten, doch haben sie mit dem Aufschwung der Schwellenländer ihre tragende Rolle in den UN-Klimaverhandlungen verloren. Der EU ist es bisher nicht gelungen, auf dieses Dilemma eine Antwort zu finden. Vorläufig genügt es der EU, ihre altbekannten Positionen zu wiederholen und sich auf ihrer Vorreiterrolle auszuruhen. Sollte in einigen Jahren abzusehen sein, dass der Temperaturanstieg über die Zwei-Grad-Marke hinausgehen wird, dann werde die Schuld dafür eben bei Amerikanern und Chinesen zu suchen sein. Die EU kann mit solch einer Taktik durchaus punkten, vor allem in der europäischen Öffentlichkeit und unter Klimaforschern. Entscheidende klimapolitische Fortschritte aber werden so nicht zu erzielen sein. Will die EU ihrer globalen Verantwortung tatsächlich gerecht werden, wird sie sich stärker auf die Perspektiven ihrer Verhandlungspartner einlassen müssen – selbst wenn ihr klimapolitisches Image darunter leiden sollte.

Ausweg aus der Sackgasse

Zuallererst werden sich die Europäer von der Illusion verabschieden müssen, dass es im UN-Rahmen möglich sein wird, ein umfassendes und schlagkräftiges Abkommen über Emissionsreduktionen zu

vereinbaren. Das Warten auf die eine "große Lösung" hatte zuletzt zur Folge, dass konkrete Fortschritte bei der Dekarbonisierung der Weltwirtschaft vernachlässigt wurden, da alle Großverschmutzer auf die relative Untätigkeit der anderen Regierungen verweisen konnten. Um aus dieser Sackgasse herauszukommen, bedarf es nicht nur der aktiveren Nutzung von übersichtlichen Verhandlungsformaten wie der G20, in denen sich die großen Industrie- und Schwellenländer konstruktiv über Maßnahmen zur Emissionsreduktion abstimmen und gegenseitig Vertrauen aufbauen können. Notwendig ist auch die Entwicklung eines tragfähigen klimapolitischen Narrativs.

Fataler Katastrophendiskurs

Will die EU in Zukunft einen starken Einfluss auf die internationale Klimapolitik nehmen und diese Bemühungen in der europäischen Öffentlichkeit auch gewürdigt wissen, wird sie vom bisherigen Katastrophendiskurs, der mittelfristig in Fatalismus umzukippen droht, Abstand nehmen müssen. Der Klimawandel ist kein Problem, für das es einen klaren Grenzwert und damit nur die eine große Lösung gäbe. Pragmatische Schritte in die richtige Richtung sind durchaus sinnvoll. Je schneller die Welt beginnt, ihre Emissionen zu reduzieren, desto weniger Anpassungsdruck wird vom Klimawandel später ausgehen.

Oliver Geden ist Experte für EU-Klimapolitik bei der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin.